

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Hermannstadt, Samstag den 27. Januar 1883.

98. Jahrgang.

**Inserate aller Art**  
werden in der Hermannstädter Zeitung  
Büchdruckerei angenommen.  
Für Wien beforgen dieselben  
Haasenstein & Vogler, Inf.  
Exp., Wallfischgasse 10; ferner  
die Annoncen-Bur.: A. Oppelik,  
Stubenbastei 2, M. Dukas,  
I. Wienergasse 31, R. Mosso,  
Seilerstätte 2.  
**Für's Ausland:**  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frankfurt  
a. M., Basel und Paris.

**Inserationspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 5 B., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

**Pränumerationspreis**  
in Cassa:  
vierteljährig ..... 5 fl. — fr.  
halbjährig ..... 2 „ 50 „  
jährlich ..... 5 „ 85 „  
Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.  
**Mit Postzusendung**  
im Inland:  
vierteljährig ..... 7 fl. — fr.  
halbjährig ..... 3 „ 50 „  
jährlich ..... 9 fl. — fr.  
im Ausland:  
vierteljährig ..... 9 fl. — fr.  
halbjährig ..... 4 „ 50 „  
Die Redaction verant-  
wortlich: Adolf Reissenberger.

Nr. 23.

## Pränumerations-Einladung

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Mit Postzusendung:**  
— fl. 85 fr. Für den Monat Februar 1 fl. 20 fr.  
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

**Die Administration**  
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Januar.

Die Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 24. d. nahm einen sehr interessanten Verlauf; eröffnet wurde dieselbe durch eine persönliche Erörterung des engeren Landmannes Emerich Szalay's, des Geistlichen Johann Magyar, der die Somogyer Juden gegen die Anschuldigungen Szalay's, mit warmen und beredten Worten in Schutz nahm. Dann vom Präsidenten Békó auf die Scene zu sprechen, die sich am 23. d. zwischen den Abgeordneten Franz und Jstoczky abgespielt hat; der Präsident erklärte, daß er den vom Abgeordneten Jstoczky gebrauchten unpassenden Ausdruck wegen des herrschenden Varnes nicht gehört habe, sonst hätte er im Interesse der von ihm zu wahrenden Würde dieses Hauses diesen Ausdruck zurückgewiesen; er habe davon erst aus dem stenographischen Protokolle Kenntniß erlangt und sehe sich genöthigt, dem Abgeordneten Jstoczky zur Ordnung zu rufen. Das ganze Haus begleitete die Enunciation des Präsidenten mit allgemeiner Zustimmung.

Man gelangte sodann zur Tagesordnung, auf der sich der Bericht des Justizauschusses über den Gesetzentwurf betreffend den Wucher und die schädlichen Creditgeschäfte befand. Nachdem der Referent des Justizauschusses Alexander Króffy den Gesetzentwurf in längerer Rede motivirt hatte, nahm Bela Komjathy das Wort, um auszuführen, daß der Gesetzentwurf den angestrebten Zweck nicht erreichen werde, da in demselben die Fixirung eines Zinsen-Maximums mangle; dem entsprechend brachte Komjathy einen Beschlus Antrag des Inhalts ein, der Gesetzentwurf sei an den Justiz-Ausschuß zurückzuweisen, damit der letztere im Sinne der Ausführungen des Redner's umgearbeitet werde.

Hier unterbrach der Präsident die Debatte, um den Abgeordneten Franz und Jstoczky Gelegenheit zu geben, ihre persönliche Angelegenheit durch die Abgabe von Erklärungen zu erledigen.  
Nach Wiederaufnahme der Debatte plaidirt Ignaz Daranyi für die Vorlage und brachte im Verein mit mehreren Genossen, die zu den vorwiegendsten Mitgliedern der Partei gehören, einen Beschlus Antrag ein, der den Justizminister anweist, die Frage der Beschränkung der Wechselfähigkeit zu studiren und dem entsprechend eine Vorlage einzubringen, die auf die Abänderung der einschlägigen Bestimmungen des Wechselgesetzes abzielt.

Minister-Präsident Tisza erklärte, daß er den Komjathy'schen Antrag in Verbindung mit dem Paragraphen 1 des Gesetzentwurfes verhandelt sehen möchte, da ja der Antragsteller nicht die Absicht verfolgte, die Bratung des Gesetzes überhaupt hinauszuziehen, worauf Komjathy erklärte, daß er seinen Antrag für die Generaldebatte zurückziehe, sich jedoch vorbehalte, denselben in der Specialdebatte zu wiederholen. Es sprachen noch Graf Alexander Karolyi, Alexander Komjathy und Benedict Göndöcs. — Letzterer unter großer Heiterkeit des Hauses — worauf die Interpellationen folgten.  
Die antisemitischen Secessionisten aus der äußersten Linken schienen klein beigeben zu wollen und werden unter Abgabe einer ver-

clausulirten Erklärung im Verande der Partei verbleiben. Die Entscheidung hierüber ist noch nicht getroffen.

Der von der „Königlichen Zeitung“ anlässlich der Interpellation Schalka's gemachten Bemerkung gegenüber, daß die jüngsten Versätze des Centrums den erfolgversprechenden Gang der Verhandlungen mit der Curie nicht andeuteten, und daß das Schreiben des Kaisers an den Papst den Versöhnungsversuch eher erfolglos abgeschlossen als eingeleitet habe, sagt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: „Das Centrum machte nicht Verlöbte, wenn die Verhandlungen zwischen dem Staate und der Curie erfolgversprechend waren und betrachtete es stets als Aufgabe, einen erfolgreichen Abschluß der Verhandlungen um jeden Preis zu verhindern. Die Annahme sei richtig, daß das Centrum im vorliegenden Falle die alte Tactik befolgte. Dafür spricht auch die Thatsache, daß der Briefwechsel zwischen dem Kaiser und dem Papste keineswegs abgeschlossen ist, sondern eine Antwort der Curie auf das letzte Schreiben des Kaisers erwartet werde.“

Kaiserin Eugenie reiste am 24. d. Vormittags ebenso unerwartet von Paris ab, wie sie angekommen war. Die beabsichtigte Demonstration hatte eben kein Resultat. Auf den Einschreibebogen sind ungefähr zweitausend Unterschriften. Die Kaiserin hat den Prinzen Napoleon nicht gesehen.

Die italienischen Behörden haben eine energische Ueberwachung der Grenzen angeordnet, um verdächtigen Individuen das Ueberschreiten derselben zu wehren. Die Grenzschranken wurden bedeutend verstärkt und Carabinieri auf italienischer und Gendarmen auf österreichischer Seite patrouilliren bei Tag und Nacht. Der Chef der Polizei in Udine hat genaue Befehle erhalten, während des Processes Magoja jede, wie immer geartete Demonstration zu verhindern. Um das Herbeistromen fremder Elemente auf's Möglichste einzuschränken, wurde in Udine die strengste Handhabung der Passvorschriften verfügt. Jeder Fremde muß sich auf der Bahn und im Hotel sofort nach seiner Ankunft legitimiren. Passlose Individuen werden sofort abgehoben.

Die englische Presse vergrößert mit schlecht verhüllter Schadenfreude in ihren Leitartikeln die Schwierigkeiten der Lage in Frankreich. Die „Times“ hat nicht genug Worte des Tadel's für die Regierung Duclerc's. Der „Standard“ nennt die gegenwärtige Situation eine dem Chaos nahekommende; der „Daily Telegraph“ meint, wenn die Republik nicht ohne Proscription ungeliebter Bürger leben könne, dann seien die Ausflüchte auf ihre Fortdauer traurig.

Ueber den seit achtzehn Monaten in der irischen Hauptstadt bestehenden feniischen Morbub und liegen heute nähere Details vor, welche das Gericht des Anklagen des jüngst verhafteten Arbeiters Robert Farrell verdankt, der früher selbst Mitglied der feniischen Bruderschaft gewesen und anscheinend den Verräther gespielt hat. Die ganz militärisch organisirte Bruderschaft veranstaltete Geldsammlungen und Waffenübungen. Auserkorene Männer des Bundes bilden einen sogenannten „inneren Cirkel“, welcher die Ermordung höherer Regierungs-Beamten zum Ziele hat. Diese Mitglieder des „Cirkels“ kennen einander nicht; ein Jeder kennt nur seinen rechten und linken Nebenmann. Die Seele des ganzen Bundes ist Josef Mullet. Ungehörig gegen die Befehle der Gesellschaft wurden mit dem Tode bestraft. Die Dubliner Polizei nimmt täglich neue Verhaftungen vor, welche in Verbindung mit dem Treiben dieses Geheimbundes stehen. Man ist gespannt auf das demnächst stattfindende Verhör des „Kronzeugen“ Patrick Delaney, welcher die Beweise erbringen soll, daß der „innere Cirkel“ Todesurtheile über mehrere hohe Regierungs-Beamte gefällt hat.

Am 23. d. ist die türkisch-montenegroische Grenzregulierungs-Commission von Cetinje nach der südwestlichen Grenze behufs Vornahme von Abstechungs-Operationen abgereist.

## Aus dem Reichstage.

Die Debatte über die katholischen Gravamina in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 23. Januar.

(Fortsetzung.)

Ludwig Mocsary kann trotz der Resultate, welche die antisemitischen Hegeorien hier und im Auslande erzielt, die sogenannte Judenfrage als ernste politische Frage, deren Lösung als solche von der Legislative erwartet werden könnte, keineswegs betrachten. Nur in einer Beziehung könnte die Gesetzgebung an der Lösung dieser Frage theilnehmen, und zwar durch Einführung der allgemeinen Civilehe; diese aber muß in obligatorischer Form eingeführt werden, nicht aber so, daß es sich lediglich um die Ermöglichung der Ehe zwischen Juden und Christen handeln soll. So müsse die Emancipation ergänzt werden und das wäre die Lösung der Judenfrage wie sie seitens der Gesetzgebung in Angriff genommen werden müßte. Redner erwartet auch von diesem Mittel nicht, daß dasselbe binnen Kurzem alle Vorurtheile zum Weichen bringen werde, denn was 2000 Jahre verdorben haben, kann in wenigen Jahren nicht gutgemacht werden.

Zwei Jahrtausende lang war das Judenthum verfolgt und unterdrückt, zweitausend Jahre lang war das Judenthum vaterlandlos und in dieser Zeit hat es Alles, was es an Anhänglichkeit, Liebe und Gemeinnutz besaßen, seiner Religion zugekehrt. In dieser Epoche der Verfolgung und Unterdrückung haben sich einige seiner Eigenthümlichkeiten tiefer ausgeprägt und gewisse seiner Merkmale sind typisch geworden, die sich aber, seitdem die Sonne der Freiheit auch dieser Confession leuchtet, zu verlieren beginnen. Der Abgeordnete Jstoczky sagte gestern, daß die Juden unseres Vaterlandes seit der Emancipation noch ärger geworden sind. Die Erfahrung lehrt das Gegentheil; denn seither haben die Juden Ungarns aufgehört, sich ausschließlich mit dem Handel zu beschäftigen; sie zeigen sich bereits auf allen Gebieten der Production; der Fortschritt ist ein offener und die Christen werden bald Gelegenheit haben, auch auf anderem Gebiete von den Juden jene Zügigkeit und Ausdauer zu lernen, der diese ihre Erfolge bisher zu verdanken hatten.

Wissen nun die Antisemiten eine andere Methode zur Lösung der Judenfrage?

Können Sie uns ein anderes ausführbares Mittel, und sei dasselbe noch so radical, angeben, mit dem die gleichen Erfolge zu erzielen wären? Der Abgeordnete Jstoczky sagte gestern, man solle die Emancipation wieder abschaffen. Wozu soll das aber zu sein? Dieses Mittel hatte ja Zeit genug, sich zu bewähren. Die Juden waren seit Jahrtausenden nicht emancipirt, und in nicht emancipirtem Zustande haben sie jene großen Reichthümer erworben, welche die Juden in den Augen ihrer Gegner so fürchtbar erscheinen ließen.

Was nun die Tapolczauer Petition anbelangt, so sieht Redner in derselben bloß eine gesellschaftliche Verirrung und man kann von den Unterfertigern dieser Petition sagen: „Herr verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“

Die Petition verlangt die Ablehnung aller Vorlagen betreffs Einführung der Civilehe. Das ist die düsterste Reaction, welche nicht energisch genug verdammt und zurückgewiesen werden kann. (Zustimmung.) Und ich thue dies im Namen meiner Partei, welche nicht nur die Unabhängigkeit Ungarns, sondern auch den liberalen Fortschritt und die Bekämpfung aller reactionären Tendenzen zum Ziele ihres politischen Strebens gemacht hat. Ich acceptire den Beschlus-Antrag des Petitions-Ausschusses. (Allgemeine Zustimmung.)

Daniel Franyi ist überzeugt, daß das Abgeordnetenhaus die Tendenzen der Tapolczauer Wähler mit tiefer Majorität zurückweisen werde. (Zustimmung.) Nichtsdestoweniger hält er es für notwendig, die einzelnen Details dieser Witschrift schärfer zu beleuchten, um den

andern Weiden jünger, da war es denn natürlich, daß sie ihn hin und wieder selbst überließen und zusammen durch den Garten gingen, daß sie gemeinsam das kleine Boot von der Kette lösten und den Fluß hinab nach den Wiesen ruderten, wo die Gutsleute im Heu waren. Warnhold sprach von seiner Familie, mit besonderer Herzlichkeit und Liebe von seiner einzigen Schwester, und er that dies auf so natürliche, hübsche Art, daß Jella nicht müde wurde, zuzuhören, denn nichts nimmt die Frauen schneller günstig ein, als wenn Jemand mit Liebe von den Seinen spricht und in diesem Punkte war sie auch ganz von seiner Aufrichtigkeit überzeugt, nur wo sie selbst in Betracht kam, ward sie sofort mißtrauisch. Und auch dies Mißtrauen verlor gar schnell. Sie konnte sich ja ganz unbefangenen dem Vergnügen hingeben, welches ihr die Gesellschaft des jungen Mannes bereitete, denn derselbe war in drei Wochen auf dem Wege nach China, da brauchte sie ihm gegenüber nicht vorsichtig zu sein, seine bevorstehende Abreise schloß die Möglichkeit aus, eines Antrages von ihm gewärtig zu sein, der doch nur ihrem Vermögen gelten würde. Beide waren sie meher geistreich, noch außergewöhnlich amüsan, dennoch konnte man häufig ihr herzlich ineinander klingendes Lachen vernehmen; sie waren eben jung und die Jugend verlangt nicht geistreiche Gespräche, um sich zu unterhalten.

Abends, als die Herren sich verabschiedeten, standen die Sterne schon am Himmel. Warnhold und Jella blickten zufällig empor und in diesem Augenblicke glitt eine Sternschuppe langsam und glänzend am Firmament dahin. Ueber die Züge der jungen Frau flog es wie ein rasch aufstrahlendes Lächeln, gleich darauf war sie wieder ernst. „Was haben Sie gedacht?“ fragte Warnhold halbblau.

„Ich kann's nicht sagen“, erwiderte sie aufrichtig und wandte den Blick ab. Als er aber zum Abschied ihre Hand mit herzlichem Druck in die seine nahm, erwiderte sie denselben unwillkürlich rasch und scharf. Warum auch nicht? Er ging ja in Kurzem weit fort, wahrscheinlich für immer, was konnte ein Händedruck, zu dem sie als Hausfrau sogar eigentlich verpflichtet war, da schaden. (Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton.

### Auf dem Wege nach China.

Novellette von A. von R.

(4. Fortsetzung.)

„Er wird mich beneiden und wünschen, an meiner Stelle gewesen zu sein, denn wahrhaftig, das Vergnügen dieser Fahrt war für mich so groß, daß ich dem guten Einsinn, der mich zu so früher Stunde die Stadt verlassen ließ, nicht genug danken kann.“

Jella blickte ihn rasch und mißtrauisch von der Seite an. In ihrem Augenblick kam es ihr wiederum in Erinnerung, daß sie eine gute Partie sei, die nicht vorsichtig genug im Verkehre mit Herren sein könne, und ihre vierjährige Witwenzeit hatte sie die Erfahrung gelehrt, daß die Männer meistens den Damen gegenüber eine Sprache führen, die aus Höflichkeit führen zu müssen glauben, die zum mindesten unaufrichtig gemeint ist.

„Sie glauben nicht, daß es ein Vergnügen für mich ist?“ meinte er lächelnd, ihren Blick interpretirend.

„Nein“, sagte sie kurz und ehrlich, „wenigstens nicht in dem Maße, als Sie es betonen.“

„Bin ich denn in Ihren Augen eine so wenig Vertrauen erweckende Persönlichkeit, daß Sie Alles, was ich sage, in Zweifel ziehen? Es ist mir dieses schon mehrfach im Laufe unserer kurzen Bekanntschaft begegnet und wenig schmeichelhaft für mich.“

„Die Erfahrungen, die ich mit der größten Mehrzahl von Herren gemacht, haben mich gelehrt, nicht Alles auf Treu und Glauben hinzunehmen, was Damen gegenüber gesagt wird.“

„Aber Sie haben keinen Grund, mich dieser großen Mehrzahl bezuzurechnen.“

„Ich gebe zu, daß ich keinen positiven Grund habe, und kann nicht einmal sagen, weshalb ich Ihnen Mißtrauen entgegenbringe, viel-

leicht liegt es in Ihrem Blick, — ja, ganz gewiß, das ist es, Sie haben Augen, die — die —“

„Nun, was habe ich denn für Augen?“

„Unzuverlässige.“

„Wenn sie unzuverlässig sind, so glauben Sie ihnen doch nicht, sondern lieber allein meinen Worten,“ versetzte er gutlaunig.

„Zutrauen läßt sich nun einmal nicht erzwingen.“

„Sie haben Recht. Vielleicht aber kommen Sie mit der Zeit dahin, zu finden, daß ich doch zuverlässiger bin, als Sie glauben.“

Jella antwortete nicht. Es befiel sie, daß sie unliebenswürdig gewesen und der Fremde, ihr Gast, mit Ruhe und Liebenswürdigkeit ihre Unhöflichkeit parirt habe. Gern hätte sie ein Wort der Entschuldigung gesagt, aber der Gedanke, daß er wohl nur deshalb so liebenswürdig gewesen, weil sie eine reiche Frau sei, der alle Welt freundlich begegnet, bannte das sanfte, verjöhnende Wort, das ihr auf den Lippen überflaute. Ja, sie war ganz fest überzeugt, daß er sich innerlich weidlich über sie lustig gemacht haben würde, wenn sie es ausgesprochen hätte. Er half ihr über diese Verlegenheit hinweg, indem er leicht und tactvoll auf ein anderes Thema überging und lebhaft von diesem und jenem erzählte, bis sie wiederum vor der Berkenhofer Hausthür hielten, wo ihnen Nidenburg und Fräulein Werner, der Eine ladend, die Andere entsetzt über den frühen Ausfluge, entgegenkamen und er gewandt herabsprang, seine junge Begleiterin mit starkem Arm vom Wagen hebend.

Sie blieben den Tag über beisammen und wer weiß es nicht, was es heißt: ein ganzer Tag auf dem Lande; frei von jedem gesellschaftlichen Ceremoniell, wo man auf einander angewiesen ist und Jeder unter dem Einfluß der freien, ländlichen Natürlichkeit sich gibt, wie ihm zu Sinne ist. Jella umgab Nidenburg mit den tausend kleinen Aufmerksamkeiten, die einem jungen Wesen so anmuthig stehen; er war für sie der Mittelpunkt, um welchen sich Alles drehte.

Aber er liebte die Bequemlichkeit, liebte es vor Allem, rauchend in beschaulicher Ruhe unter den Linden vor der Thür zu sitzen, und die

er Act  
ihnen  
genommen.  
in diesen  
iglor. Zm.  
10; ferner  
A. Oppelik,  
M. Dukas,  
R. Mosso,  
2.  
mb:  
Vogler in  
Frankfurt  
Paris.  
reis:  
inpaligen  
beim ein-  
1 fr., das  
dritte Mal  
Stempel-  
fr.  
bei Herrn  
werden.

ng.  
ing des  
igkeits-  
n poli-  
darum  
bewicht.  
einige  
s nur,  
Nation  
stigung  
Zeilen  
da ein-  
e Um-  
Redner  
intrag.  
n, daß  
auf die  
n und  
Postu-  
gell-  
immer  
Wir  
n mit  
rtung  
großen  
c Ju-  
That  
ent-  
ver-  
Frage  
ages-  
nung  
ganze  
ahme  
diese  
mehr  
larer  
igirt,  
Es  
aus-  
eine  
welche  
und  
die  
ren:  
man  
Ur-  
nde  
relle  
ctiv  
ber  
den  
zu  
ill's  
ele,  
er  
ng,  
tur  
nn  
den  
is-  
zu  
tit  
re  
er  
sh  
id  
ie  
m  
g  
i-  
n  
er  
n  
r  
e  
e  
e

Nr. 22.  
rie-Lose  
20,000 fl.  
selbstbe  
ebo  
(46) 3-5  
Februar 1883.  
(85) 1-3  
staben  
den gestrichen  
unrichtig sind.  
den aus Buch-  
und garantirt und  
n.  
briken  
ager:  
affe 1.  
nen,  
amäßig, bestes  
und 5 fl.;  
ariser Schwämme)  
che Pollutionen,  
uch alle Sorten  
emantel,  
en und Herren,  
en. Luft-  
in diesem Genre  
er Nachnahme  
gentie  
ell,  
No. 4.  
gen, Ueblich-  
ic, Bor-  
50 fr.  
30 fr.  
Schwerhörig-  
fr.  
die schwär-  
hemährtes  
stlich selbst  
1.  
in ist das  
verleibt dem  
u. à 80 fr.  
ge Schmitzen  
eife. 25 fr.  
bodie) Bähne  
i allen Haut-  
eften Alpen-  
eben Fußten  
allen Sicht.  
70 fr.  
fr. Be-  
vorzüglich  
fen. 70 fr  
à fl. 1.50  
ten-Gehenz  
nd fl. 1.50.  
it empfehlen  
saure Soda,  
schweiz und  
79) 5-6  
und franco.

2100 Bürgern, deren Unterschrift die Petition trägt, zu zeigen, daß die von den Petenten gewünschten Maßregeln nicht nur freiheitsfeindlich seien, sondern auch die angeblich durch die Emancipation hervorgerufenen Uebelstände nicht beseitigen würden. (Hört! Hört!) Redner will einen Rückblick werfen auf die Pfaffen, welche die Judenfrage in Ungarn durchgemacht hat und hieraus den Nachweis führen, daß der G. A. XVII: 1867 nicht ein verfrühter, unüberlegter Schritt war, sondern die Frucht eines Jahrhunderte hindurch durch die größten Denker und edelsten Geister geleiteten Strebens. (Hört! Hört!)

(Auf der äußersten Linken, wo in der ersten Bank auch Victor Jstoczky Platz genommen hat, entsteht plötzlich Lärm; derselbe rührt von Jstoczky her, welcher laut mit seinem Nachbar spricht.)

Daniel Franovi (wendet sich um): Ich bitte, mich nicht zu stören!

Victor Jstoczky: Ich habe den Herrn Abgeordneten nicht gestört und protestiere gegen diesen Angriff. (Lärm und Bewegung.)

Präsident (läutet): Ich bitte, den Herrn Redner nicht zu unterbrechen.

Gabriel Ugron: Wenn der Abgeordnete Jstoczky nicht ruhig bleiben will, so gehe er weg von da.

Victor Jstoczky: Das ist eine Unverschämtheit. (Großer Lärm.)

Gabriel Ugron: Wenn der Herr Abgeordnete grob sein will, so entferne er sich von hier; er hat hier nichts zu suchen (itt semmi helye), er gehe zu Denjenigen, zu welchen er paßt! (Unruhe.)

Daniel Franovi (fortfahrend): Im Corpus juris finden wir zahlreiche Daten dafür, daß die ungarische Gesetzgebung sich mit der Judenfrage schon vor Jahrhunderten befaßt hat. Schon in dem Decret unseers Königs des heiligen Ladislaus finden wir hinsichtlich der Juden Bestimmungen, welche den Stempel jenes düstern Zeitalters auf sich tragen. Und dieser finstere Geist spiegelt sich in allen Gesetzen wieder, die von dieser Zeit bis zum Schlusse des verfloffenen Jahrhunderts geschaffen wurden. Vom Jahre 1790 datirt das erste Gesetz betreffs der Juden, durch welches der Geist des aufgeklärten Humanismus weht. Mittels dieses Gesetzes wurde den Juden gestattet, sich in Städten niederzulassen. Der Reichstag vom Jahre 1790 blieb nicht unberührt von dem philosophischen Erregungszustand des 18. Jahrhunderts und von dem Geiste der französischen Revolution: dieser Reichstag konnte nicht unempfindlich bleiben für das traurige Schicksal jener verfolgten unglücklichen Race und das Jahr 1790 ist der Wendepunkt in der Ungarnfrage. Von da ab macht sich in unserer Gesetzgebung das Streben geltend, die Rechte der Juden auszubehnen.

Der Gesetz-Artikel XXIX: 1840 sichert den Juden das Recht, sich überall in Städten und auf dem Lande niederzulassen, die freien Künfte, die Wissenschaften und Gewerbe frei zu betreiben. Das im selben Jahre geschaffene Wechselgesetz bestimmt, daß nicht nur die Christen, sondern auch die Juden an ihren Festtagen nicht vor Gericht citirt und ihnen an solchen Tagen keine Wechsel präsentirt werden dürfen. Trotz dieser Gesetze waren die Juden in unserem Lande nur gebildet. Der glorreichen Epoche 1848-1849 war es vorbehalten, auch in dieser Richtung bahnbrechend im Sinne des liberalen Fortschrittes und der Humanität vorzugehen. Die großen Geister jener Zeit haben in der Publicistik und auf der Kampfstätte der Politik in Wort und Schrift die Emancipation der Juden verlangt. Und die Emancipation wäre gleich damals durchgeführt worden, wären nicht unerwartete Fälle dazwischen getreten. Der Pestbürger Reichstag, der die Leibeigenschaft abgeschafft hat, hätte auch die Emancipation der Juden eingeführt, wären nicht in Pestburg und Pest aus diesem Anlasse tumultuöse Gegendemonstrationen vorgekommen, welche den Reichstag, der die Reformen im friedlichen Wege einführen wollte, dazu bewogen, die Einführung der Emancipation hinauszuschieben. Doch schon im Jahre 1849 am 28. Juli sprach der damals in Szegedin tagende Reichstag die volle Gleichberechtigung der Juden mit den Christen aus.

Als der damalige Minister Szemere seinen diesbezüglichen Gesetzentwurf zu Ende gelesen hatte, wurde dieser vom Abgeordnetenbause mit Begeisterung aufgenommen. Es war ein großes Fest der christlichen Liebe und der Menschenliebe. Der Minister pries in seiner Begründung den Patriotismus und die Opferwilligkeit, welche die Juden in dem Freiheitskampfe an den Tag gelegt hatten. Jener Gesetzentwurf ist nicht zum Gesetz geworden, aber Ungarns Repräsentantenhaus hat schon vor 33 Jahren das große Princip der Gleichberechtigung proclamirt. Dann kam die Zeit des Absolutismus; sie war drückend für Alle in diesem Lande, für die Juden noch drückender als für die Anderen; ihnen wurde für ihre patriotische Haltung während des Freiheitskrieges eine schwere Contribution aufgelegt. Das Ende des Absolutismus machte auch der Bedrückung der Juden ein Ende. Die Verfassung der Nation hergestellt war, beilegte sich diese, den Ges. Art. XVII: 1867 über die Gleichberechtigung der Jraeliten zu creiren. Schade, daß nicht unter Einem die Hindernisse beseitigt wurden, welche der Ehe zwischen Christen und Juden entgegenstehen. Redner urgirt freilich seit 1869 die Einführung der Glaubensfreiheit und der Civilehe. Endlich ist jowiel erreicht worden, daß der Gesetzentwurf über die Ehe zwischen Christen und Juden vorgelegt wurde. Und siehe: es treffen sich Solche, welche das schwer Erungene wieder vernichten wollen. Nur die Befangenheit und Kurzsichtigkeit kann Solches beginnen.

**Wie ich um den Grabstein meiner Schwester fuhr.**

Ein Bild aus meiner Knabenzeit von Solomon Rißfäß.

(Schluß.)

Der Abend ließ sich hernieder und die Luft bevölkerte sich, mit Geispenfern für mich, mit Schlächten für sie. Sie wurden nachdenklich und sprachen wenig, weil sie in dem Nichts viel zu sehen glaubten: ich aber schloß die Augen und schlief ein, bis der Wagen plötzlich einen großen Aufschrei machte, was mich aufwachen machte.

— Hup! ho! die Achse ist gebrochen. Hörte ich Jilcsik sagen. Suska sprang vom Wagen. Zu der That berührte das Hinterrad des Wagens den Boden.

— Ein groß' Malheur, sagte er, und kratzte sich den Kopf. Die Achse ist zum Teufel und wir liegen nun in der Gasse da. Was zum Henker fangen wir nun an?

— Wenn wir wenigstens ein Stück Holz hätten, um die Achse daran festzubinden.

— Woher sollte das Holz hieher kommen, in diese Hundegegend! Wen sie nur sammt und sonders bis nach Amerika versinken wollte!

— Da wächst ja gar kein Baum. . . höchstens Brombeeren.

— Die Pfaffen haben dem Boden die Kraft ausgezogen. Donnerwetter, was fangen wir nun an?

Jilcsik hatte einen Einfall.

— Ich hebe den Wagen auf und halte ihn so lange bis wir zu einem Baume gelangen. Ihr, Suska, führt indessen die Pferde fein langsam. Habt nur Acht, daß der arme Junge nicht erwacht; er könnte noch erschrecken.

Ich stelte mich schlafend, obgleich ich die Augen offen hatte; ich half ihnen auch, einen Baum in der Dunkelheit zu finden, doch mußte Jilcsik eine gute Weile lang das Hinterrad des Wagens tragen und er keuchte laut vor lauter Anstrengung.

— Da haben wir einen! Järie Suska auf. Dort neigt sich eine kleine dünne Pappel im Winde. Die können wir jaft brauchen.

Redner kennt die Fehler der Juden; er will dieselben nicht entschuldigen; aber er will auf einige Ursachen dieser Fehler hinweisen. Seit Jahrtausenden waren die Juden rechtlos und mißachtet, ausgeschlossen von allen bürgerlichen und politischen Rechten, ausgeschlossen von jedem anständigen Erwerb, verachtet von den Christen. Da mußten sie denn zu solchen Erwerbquellen und Mitteln ihre Zuflucht nehmen, welche gegen die Gesetze der Moral verstießen. Nur die Gleichberechtigung konnte diesem Zustande ein Ende machen, denn die Knechtschaft befreit nicht.

Redner prüft nun die practischen Resultate der Juden-Emancipation in Ungarn. In den städtischen und Comitatsämtern findet man nur wenig Juden. Häufiger sind sie in den Staatsämtern zu finden. Niemand hat gehört, daß sie in der Erfüllung ihrer Pflichten weniger befähigt, weniger gewissenhaft wären, als die Beamten, welche anderen ConfeSSIONen angehören. Bei Criminal- und Disciplinar-Untersuchungen figuriren die Juden nur in sehr geringer Anzahl.

Mit dem Wahlrecht haben die Juden einen schändlichen Mißbrauch getrieben; das ist wahr. Aber haben wir nicht bei allen christlichen ConfeSSIONen das Nämliche gesehen?

Die Emancipation hat den Juden auch die Erlaubniß zum Erwerb von unbeweglichem Besitz gegeben und in dieser Hinsicht werden gegen die Juden Klagen erhoben, daß sie die Grundbesitzerklasse ruiniren. Der Ruin des mittleren und des kleineren Grundbesitzes ist leider eine Thatfache. Aber wer wagt zu sagen, daß dies nicht gekommen wäre, auch wenn den Juden der Erwerb von Grundbesitz verboten gewesen wäre?

Die Juden haben eine Reihe von bürgerlichen Rechten schon vor der Emancipation besessen. Die Petition zielt demnach hauptsächlich darauf, ihnen die Aemterbefähigung, das Wahlrecht und die Berechtigung zum Erwerb von Grundbesitz wieder zu nehmen. Haben die Einreicher der Petition bedacht, wie unbillig und ungerecht es wäre, den Juden diese Rechte, die sie seit einer Reihe von Jahren genießen, wieder zu entziehen? Haben sie bedacht, daß der Berliner Congress für Serbien, Rumänien die Gleichberechtigung der Juden zu einer der Bedingungen ihrer Unabhängigkeit gemacht hat? Sollen wir hinter diesen Ländern zurückbleiben?

Man wird entgegenhalten, das wir uns um das Ausland nicht zu kümmern haben. So wollen wir denn untersuchen, welche Folgen die Aufhebung der Emancipation der Juden in Ungarn haben würde. Die selbstbewußten, wohlhabenden Juden würden das Land verlassen und nach Oesterreich ziehen; zurückbleiben würden die armen und weniger anständigen Juden; diese würden wieder zu Parasiten werden und sich noch mehr gegen die christliche Gesellschaft wenden. Wer immer Knecht gewesen, empfindet nur Meid gegen den Freien; wer aber frei gewesen und wieder Knecht geworden, der empfindet Haß und Rache gegen den Bedrückten. Die reichen Juden würden natürlich ihr Geld mitnehmen; das Geld würde im Lande vertheuert werden, ein Theil der Arbeiter würde ohne Erwerb bleiben, der Boden würde im Werthe sinken. Da ihnen die Aemter verfallen wären, würden sie sich wieder massenhaft dem Handel und Gewerbe zuwenden; unsere christlichen Kaufleute und Gewerbetreibenden wären einer noch größeren Concurrenz ausgesetzt.

Redner kommt auf die oberungarischen Juden zu sprechen und führt aus, daß die Einwanderung derselben nicht im Interesse des ungarischen Elements liege, aber auch nicht im Interesse der ungarischen Juden selbst, die in den letzten Jahren unzweifelhaft bedeutende Fortschritte gemacht haben. Aber die Niederlassung solcher Juden, wie sie die oberungarischen Comitats bevölkern, kann ja durch ein Gesetz regulirt werden, welches die Ertheilung des Heimathrechts nach fünf Jahren den Jurisdictionen — nicht den Gemeinden — erteilt.

Der Wucher ist ein arges Uebel; aber es liegt ja schon ein Gesetzentwurf in dieser Richtung vor. Redner erklärt schon jetzt, daß er bei Verhandlung dieses Gesetzentwurfes die Unrequirbarkeit der Wirtshausgelden überhaupt — nicht nur der über 4 fl. hinausgehenden — verlangen werde, ferner daß die Wechselfähigkeit beschränkt werde. Die Verpachtung der Regalien muß geregelt werden, in der Richtung, daß die Regalien nicht an den Meistbietenden vergeben werden, sondern an den, der auch moralische Garantien bietet. Auch mögen die Besseren, die sich des Volkes annehmen, Mäßigkeits-Vereine zur Bekämpfung der Trunksucht gründen.

Mit den Winkelschulen der Juden muß aufgeräumt werden. Die Juden müssen verhalten werden, ihre Kinder entweder in öffentlichen oder in solchen Privat-Schulen unterrichten zu lassen, in welchen hiezu qualifizierte Lehrer angestellt sind. Wir müssen die Juden aus dem Sumpfe der Unwissenheit herausreißen und sie der christlichen Gesellschaft an Charakter und Sitten näher bringen.

Um die Assimilirung der Juden rascher herbeizuführen und die Antipathie der Christen schwinden zu machen, ist es nothwendig, daß die Juden in einem einzuberufenden Congress alle ihre Glaubenssätze darlegen und ist nothwendig, daß sie ihre veralteten Gebräuche reformiren. Endlich muß die Civilehe eingeführt werden; es muß die Scheidewand niedergedrückt werden, welche auf Kosten der natürlichen Gesetze und der Willigkeit gegen die Ehe zwischen Christen und Juden aufgerichtet ist.

Aber wenn Alles schon geschehen ist, muß die christliche Gesellschaft geistig und materiell gekräftigt werden, damit sie widerstandsfähig sei gegen alle schädlichen Einflüsse, woher immer diese kommen

In der That legte sich quer über die Straße wie ein schwarzer Streifen der Schatten eines schlanken Bäumchens. Der Mond war soeben hervorgetreten und gestaltete die Gegend weit und breit zu überblicken. Weit und breit war kein anderer Baum zu sehen.

— Da könnte man sich nicht einmal aufhängen, sagte Jilcsik und blickte voller Verachtung in dem weitem Thale umher. Nun, auch dieser Baum soll nicht mehr existiren. Warte nur, du . . .

Er zog unter meinem Sitze vorsichtig ein Beil hervor, sprang über den Straßengraben und verlegte dem jungen Bäumchen einen Hieb mit dem Beile.

Das Stämmchen erbebte und von seinen Blättern fielen Thautropfen hernieder. Aus dem Laube aber stieg ein aufgeschreckter Vogel empor und flatterte verzweifelt umher. Das vielstimmige Zwitschern von Jungen antwortete dem aufgeschreckten Vögelchen.

— Wird der Baum unter die Achse passen? fragte Suska ungeduldig.

— Freilich wird er passen, erwiderte Jilcsik unmutig, nur ist uns was in die Quere gekommen.

— Was zum Teufel?

— Nun es ist . . . ein Nest drauß.

— Was weiter?

— Was Henker! Ich kann ihn doch nicht fällen . . . der Jungen wegen. Hört ihr nicht, wie traurig sie piepen?

— Freilich höre ich sie . . . die armen. Was soll aber aus uns werden?

— Was aus uns werden soll? Was sollte auch aus uns werden? Ich werde halt den Wagen noch eine Strecke weit ziehen.

Ich hätte ihm gerne zugerufen, er solle die Jungen getroit ausheben und sie mir geben doch wagte ich es nicht, weil er sehr zornig schien. Und er war in der That zornig, da er sich wieder duckte, um die Achse zu heben. Er fluchte auf die Gegend und drohte, er werde das nächste Dorf anzünden und alles Lebendige, das er dort finden werde, verbrennen lassen, wenn er bis dahin auf keinen Baum treffen sollte . . .

mögen. Wir müssen dem Volke mehr Erwerbquellen eröffnen, da im Oberlande ruinierte Volk muß in anderen Gegenden colonisirt werden; es müssen Mäßigkeits-Vereine gegründet, die Zahl der Feiertage reducirt werden, denn diese fördern nur die Trägheit, nicht die Religiosität. (Eine Stimme rechts: Nicht richtig!)

Zur Förderung der Thätigkeit und der Sparfamkeit im ungarischen Volke wäre es endlich nothwendig, die Postulate der Unabhängigkeits-Partei zu verwirklichen, die selbständige ungarische Armee zu errichten, weil die Söhne der ungarischen Grundbesitzerklasse in diese lieber eintreten würden, ferner das selbständige Zollgebiet zu errichten, weil dies die ungarische Industrie heben würde. Redner bringt keinen Antrag ein; er wollte nur zeigen, daß die Sanirung der Uebel nicht auf jenem Wege zu suchen sei, den die Petenten eingeschlagen haben.

Ob das Abgeordnetenhaus die Ansichten des Redners billigt oder nicht, Gines ist gewiß: es wird weder jetzt noch später jenen Boden der Rechtsberaubung betreten, welchen Kurzsichtigkeit, Befangenheit und Racenhaß empfehlen. Dies verbietet die Gerechtigkeit, die Staatsraison, die nationale Ehre, welche hochzuhalten unsere Pflicht ist. Er acceptirt das Gutachten des Petitions-Ausschusses. (Beifällige Zustimmung.) (Fortsetzung folgt.)

**Inland.**

Wien, 24. Januar. Heute Nachmittags 2 Uhr fand unter Vorsitz Sr. Majestät ein Ministerrath statt, an welchem sämtliche civilistischen Minister theilnahmen und welcher durch zwei Stunden andauerte.

Wien, 24. Januar. Trotz der mehrtägigen, fast ununterbrochenen Fahrt von Palermo nach Wien hat sich Herr v. Giers seit seiner Ankunft in Wien auch nicht die geringste Erholung gegönnt. Wie bereits gemeldet, hat der russische Minister kurz nach seinem Eintreffen, nachdem er die Toilette gewechselt, sein Hotel verlassen und ist erst in vorgedruckter Stunde dahin zurückgekehrt. Nach der Conferenz mit dem Fürsten Lobanoff verließ Herr v. Giers gegen 1 1/2 Uhr das Hofschaffs-Palais in der Bollzeile und begab sich zu Fuß in das Palais des Auswärtigen Amtes am Ballplaz, woselbst Graf Kálnoth seinen Gast erwartete. Ohne Zeugen conferirten die beiden Staatsmänner durch mehr als eine Stunde. Nach 3 Uhr verabschiedete sich Herr v. Giers und machte durch circa zwei Stunden einen Spaziergang über die Ringstraße und durch die Stadt. Der Leiter der russischen auswärtigen Politik wird morgen Nachmittags, kurz nach den allgemeinen Audienzen von Sr. Majestät besonders empfangen werden. Heute Abends fand beim Fürsten Lobanoff ein Diner statt, an welchem Herr v. Giers, die Minister Kálnoth und Kállay und Sectionschef Hopos, ferner die russischen Gesandten in Bukarest und München Fürst Urusoff und Graf Diten-Saken, sowie die Mitglieder der Hofschaffs theilnahmen. Nach dem Diner kehrte Herr v. Giers in's „Grand Hotel“ zurück und beschäftigte sich bis zu vorgedruckter Nachmittags mit dem Lesen der Telegramme und Briefschaften, die im Laufe des gestrigen und des heutigen Tages aus Petersburg für ihn angelangt waren. Im Laufe des heutigen Nachmittags, und zwar während der Abwesenheit des russischen Ministers, sprach der türkische Hofschaffsrath Rasri Franco Bey, welcher gegenwärtig die Hofschaffsgefächte leitet, im „Grand Hotel“ vor, um seinen Besuch abzustatten, mußte sich jedoch mit dem Zurücklassen seiner Bistefarte begnügen. — Im Laufe des heutigen Nachmittags erwartete Giers dem Minister des Aeußern Grafen Kálnoth seinen Besuch und empfing dessen Gegenbesuch. Giers, in dessen Begleitung sich der jüngste seiner vier Söhne, Konstantin, befindet, hat für seinen Aufenthalt in Wien zunächst eine Dauer von drei Tagen in Aussicht genommen. Die Rückreise nach Petersburg tritt derselbe via Granica-Warshaw an.

Görz, 24. Januar. Von einer Abreise des Grafen Chambord ist hier nichts bekannt, eine solche hält man dormalen auch für ganz unwahrscheinlich.

Triest, 24. Januar. Gestern erhielten alle Grenzollkämter von ihrer vorgesetzten Behörde die vertrauliche Mittheilung, daß vor Kurzem zwei Individuen Neapel verlassen haben, welche man im Verdacht habe, daß sie versuchen würden, die österreichische Grenze heimlich zu überschreiten und sicher mit sehr bedenklichen Absichten. Alle Zoll- und Finanzbehörden wurden demzufolge angewiesen, mit der Gendarmarie sorgfältig zu vigiliren, um diese Individuen abzufangen. — Der Bürgermeister von Chiopris, Biscona, der Hauptverheber der Festnahme Oberdank's (eine Stunde von Cormons, hart an der italienischen Grenze), empfängt täglich drei oder vier Drohbriefe aus Italien und betrachtet sein Leben als gefährdet, weshalb die vom Gendarmarieposten Cormons für Biscona beizustellende Patrouille verdoppelt wurde.

Cattaro, 24. Januar. Sechs montenegrinische Bataillons, unter Führung des Wojwoden Popowics und der Commissäre Nife Matanovics und Demeter Bacics, besetzen gestern, nach Abschluß der Convention mit den türkischen Grenzcommissären Bedry Bey und Sardy Bey, sämtliche Ortschaften der albanesischen Krajina. Die albanesischen Grenzstämmen Malissori, Matti, Grubola und Miriditen feuerten gegen die Occupations-Truppen und bei dem entzündenden Geschieße fielen beiderseits mehrere Leute, so daß die türkischen Truppen bei der Uebergabe des streitigen Territoriums an die Montenegriner interveniren mußten.

**Ausland.**

Berlin, 25. Januar. Großfürst Nikolaus machte gestern auch bei dem Fürsten Bismarck und Feldmarschall Moltke Besuch. Bismarck hat dem Großfürsten für heute Nachmittags 4 Uhr seinen Besuch angemeldet. — Großfürst Nikolaus empfing um 4 Uhr Nachmittags den Fürsten Bismarck.

Paris, 24. Januar. „Temps“ sagt: Die vom Lande kundgegebene Besorgnisse beziehen sich nicht auf das dem Prinzen beschiedene Los, sondern entstammen der durch die gegenwärtigen Vorfälle wiedererweckten Befürchtung, daß das republikanische Regime mit jeder Stabilität und unverträglich sei. Der „Temps“ erhebt gegen die Kammer den Vorwurf, daß sie des Zieles und kalten Blutes ermangle, constatirt, daß die parlamentarische Agitation mehr eine künstliche als wirkliche sei und spricht schließlich die Hoffnung aus, daß die Vernunft bald wieder die Oberhand erlangen werde.

Rom, 24. Januar. Der König unterzeichnete die Decrete der Generalconfuln Herzog Vicignano (Triest), de Lucca Scovasso, die jenseitigen zu bevollmächtigten Ministern in Montevideo Pelling und Tanger ernennend. — Valeriani meldet die Berufung an.

Dublin, 24. Januar. Heute wurde das Urtheil im Staatsproceße gegen Healy, Davitt und Quinn gesprochen. Die drei Angeklagten wurden schuldig befunden, aufreißerische Reden gehalten zu haben, geeignet, zum Bürgerkrieg aufzuwecken. Davitt und Healy wurden zu einer Caution von je 2000 und Quinn zu einer von 1000 Pfund Sterling für ruhiges Verhalten verurtheilt, in Ermangelung der Cautionleistung zu sechsmonatlichen Gefängniß.

Konstantinopel, 24. Januar. Das Gerücht, wonach zwischen türkischen und montenegrinischen Truppen in einem Grenzorte ein Zusammenstoß stattgefunden hätte, wird von der „Agence Havas“ als grundlos bezeichnet.

den ern  
Bla  
Zber  
Domca  
ernenne  
  
rußten  
Comma  
stand a  
in Anz  
gezeich  
kanntge  
stabs-Ge  
8. Gebi  
Gharge,  
  
Baarca  
gehalt,  
meisterh  
mit 120  
Paußha  
(Kologie  
Kostbire  
  
Abends  
Karten  
dem Gr  
30 kr.,  
Schleife  
Bahn g  
größtirt  
Beleucht  
schleifst  
Gruppe  
  
Bierhall  
empfehle  
  
Jä d e r  
werden.  
  
uns gef  
Freierr  
von Bra  
boten, r  
mandos  
äußerst  
seine Ju  
Garnison  
  
ist am 2  
dem f. f  
Klatka a  
  
In eine  
sicher B  
Ech bild  
zaecker!  
für vier  
nieder.  
das Gem  
Ohrfeige  
net härr  
für die  
Herr A  
schnell a  
„Ech hä  
assistent  
zolen al  
haut ihm  
da se m  
als dränk  
gelehrt h  
geschenkt  
zahlung u  
verjetzt u  
Aesculap  
  
ein dörct  
um damit  
sein dreiß  
Als der  
Kleinen e  
Tischlante  
Folge sein  
Stube.  
badete, ö  
Kleinen v  
halb wach  
sie zu den  
das arme  
stürzte en  
  
abgeschafft  
jungen G  
daß man  
  
Aus Wien  
zu machen  
Jahren t  
Sommer  
porals, n  
sie von ih  
Vormittag  
Diensttag  
schaffen.  
Auch die  
einen wun  
von einem  
aber dabei  
im Hofe  
Zm Falle  
tigten Kne  
einen Arm  
konnte nach  
dritte Stoc

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. Januar.

Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst den erwählten Referenten des siebenbürgischen röm.-kath. Directionsrathes, Béla Biro, dann den Director des Hermannstädter katholischen Lehr- und Erziehungsanstalts, Alexius Hofkostoni zu Ehren-Domherren des Domcapitels der siebenbürgischen römisch-katholischen Diöcese taxfrei zu ernennen.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst die Uebernahme des Generalmajors Josef Obadich, Commandanten der 8. Gebirgsbrigade, auf sein Ansuchen in den Ruhestand anzuordnen und anzubefehlen, daß demselben bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner langen, ersprießlichen und vor dem Feinde ausgezeichneten Dienstleistung der Ausdruck der kaiserlichen Zufriedenheit bekanntgegeben werde; ferner: den Obersten Josef Warteck, des Generalstabs-Corps, Generalstabschef beim 4. Corps, zum Commandanten der 8. Gebirgsbrigade, unter vorläufiger Belassung in seiner gegenwärtigen Charge, zu ernennen.

(Postalisches.) Gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baarcaution von je 100 fl. sind zu befehlen: a) die mit 120 fl. Jahresgehalt, 40 fl. Kanzlei- und 700 fl. Beförderungspauschale dotirte Postmeisterstelle in Mezö-Nács (Maros-Tordaer Comitath), b) die mit 120 fl. Jahresgehalt, 40 fl. Kanzlei- und 500 fl. Beförderungspauschale dotirte Postmeisterstelle in Mezö-Szent-Mihalytelke (Kolozser Comitath). — Gesuche innerhalb 3 Wochen an die hiesige k. u. Postdirection.

Der hiesige Eislaubeverein veranstaltet Sonntag den 28. d., Abends 6 Uhr, ein Eisfest mit Musik und brillanter Beleuchtung. Karten für Nichtmitglieder sind im Vorverkauf in der Großstraße auf dem Großen Ring, in der Traßf. Ungarischer Haus und für Schleifer 30 kr., für Zuschauer 10 kr. zu haben; an der Cassé kosten Karten für Schleifer 40 kr., für Zuschauer 20 kr. Sonntag Nachmittag bleibt die Bahn geschlossen. — Nächste Woche beabsichtigt der Eislaubeverein ein großartiges Masken-Eisfest mit Musik und Maskenzügen bei brillanter Beleuchtung und Feuerwerk zu veranstalten, wobei die Theilnahme des schlesischen Publicums in Costüm und Maske oder einzeln oder in Gruppe zum Gelingen des Festes sehr wünschenswerth ist.

— Heute Samstag und morgen Sonntag finden in der großen Bierhalle die Productionen der Gebrüder Hebernigg statt und empfehlen wir den Besuch derselben.

(Gesunden) wurde am 25. d. im „römischen Kaiser“ ein Fächer. Derselbe kann Sporerstraße Nr. 12 in Empfang genommen werden.

(Personalnachricht.) Aus Karlsburg, 26. d., wird uns geschrieben: Se. Excellenz der Herr Corps-Commandant J.M. Freiherr v. Schönfeld langte gestern Abend 7 Uhr mit dem Araberzuge von Broos hier an. Er hatte sich zwar den officiösen Empfang verbeten, wurde aber dennoch am Bahnhofe von Seite des Zeitungsgemondos empfangen. Heute inspicierte er die gesammte Mannschafft mit äußerster Genauigkeit, aber doch wohlthuernder Leutseligkeit. Er sprach seine Zufriedenheit über den Stand und das Gebahren der hiesigen Garnison aus. Heute Abend reist er mit dem Schnellzug ab.

(Todesfälle.) Der Ländlicher Friedrich Freiherr v. Flotow ist am 22. d. in Darmstadt im 71. Lebensjahre, — die Witwe nach dem k. l. pens. Oberlieutenant Anton Wassfal geborene Caroline Klatska am 24. d. in Nagy-Ényed im 79. Lebensjahre gestorben.

(Ein sächsischer Bauer als ehrlicher Zähler.) In eine Apotheke — welche? ist Nebenfrage — tritt ein kräftiger sächsischer Bauer aus der Gemeinde S. mit den Worten: „Gaden dög. Ech bidden, härr apentikergesäll, gib se mer fir färr kretzer bärenzacker!“ (Guten Tag. Ich bitte, Herr Apothekergeselle, geben Sie mir vier Kreuzer Bärenzucker.) Zugleich legt er das Bierkreuzstück nieder. — Der also angeredete Jünger Reskulpas reicht dem Bauern das Gewünschte, indem er dem Nichtahnenden plötzlich eine ordentliche Ohrfeige versetzt. „Märkt ich döt fir de zakonft: em hisst mich net härr apentikergesäll, saugderrn härr assistent!“ (Werft euch das für die Zukunft: man heißt mich nicht Herr Apothekergeselle, sondern Herr Assistent.) — Der geohrfeigte Bauer steht anfangs verblüdt da, schnell aber faßt er sich und entgegnet dem beleidigten Pilsener: „Ech hän en sir donkber fir döt, wat sä mech gelirt hun, herr assistent, aver mir St. . . gebouern nien näst geschinkt un, mer zölen allent irlich zäräck. Hä hu sä de bezölung fir de belirung (haut ihm eine herunter), des (gibt ihm die zweite) es fir de irfech, dä se mir versetzt — ond des (er gibt ihm die dritte) behölden sä als dränkgheld.“ (Ich bin Ihnen sehr dankbar für das, was Sie mich gelehrt haben, Herr Assistent, aber wir St. . . Bauern nehmen Nichts geschenkt an, wir zahlen Alles ehrlich zurück. Hier haben Sie die Bezöhlung für die Belehrung, diese ist für die Ohrfeige, die Sie mir versezt und diese behalten Sie als Tränkgheld.) — Und nachdem er dem Reskulpasjünger die drei einheimischen Süßrüchte versezt, entfernt er sich.

(Eine Familienkatastrophe.) In Rakos legte ein dortiger Landwirth dieser Tage eine Zehn Gulden-Note auf den Tisch, um damit Einkäufe zu besorgen. Während er den Hock unnahm, ergriß sein dreijähriger Knabe das Geldzeichen und zerriß es in kleine Stücke. Als der Vater dies gewahrte, versezt er in der ersten Aufwallung dem Kleinen einen Schlag, in Folge dessen das Kind mit dem Kopfe an die Tischkante geriet und todt zu Boden fiel. Entsetzt über die graufige Folge seines Zornes erhängte sich der Mann am Querbalken in der Stube. Seine Frau, welche in einem Nebengeläße das jüngste Kind badete, öffnete die Thüre, erblickte ihren Mann am Balken und den Kleinen regungslos am Boden, vergas auf das Kind im Bade und rief halb wahnsinnig um Hilfe; als die Nachbarn herbeigeeilt waren, eilte sie zu dem Kinde im Bade; daselbe war mittlerweile ertrunken; das arme Weib wurde bei diesem Anblicke vom Schlage gerührt und stürzte entsezt zu Boden.

— Der Unfug des Schießens bei Hochzeiten ist noch immer nicht abgeschafft. Am 20. d. wurde in Köfös (Haromfeker Comitath) einem jungen Hochzeitsgaste das Gesicht durch einen Pistolenschuß so zersezt, daß man ihn nach Sepsi-Szent-György in's Spital bringen mußte.

(Eine unerhörte Selbistmord-Candidatin.) Aus Wien wird gemeldet: Dreimal schon hat sie ihrem Leben ein Ende zu machen versucht und dreimal kam sie glücklich davon. Vor zwei Jahren traf sie Augenentzündung und wurde gerettet; im verfloffenen Sommer lief sie von der Seite ihres Geliebten, eines Artillerie-Corporals, nächst der Sophienbrücke im Prater in die Donau und da wurde sie von ihrem Begleiter aus dem Wasser herausgezogen. Am 23. d. Vormittags versuchte die behauernswürthe Person — es ist dies die Dienstmagd Cäcilie K. — sich zum drittenmale aus dem Leben zu schaffen. Das Motiv ihres dritten Selbstmordversuches ist Liebesgram. Auch diesmal wurde die Glückseligkeitsgöttin gerettet und zwar durch einen wunderbaren Zufall. Sie stürzte sich im Hause Lessinggasse 11 von einem Fenster des dritten Stockwerkes in den Hof hinab, ohne sich aber dabei auch nur im Geringsten zu verletzen, da sie auf einen eben im Hofe stehenden, mit Heu beladenen Wagen ganz weich niederfiel. Im Falle riß sie jedoch leider den mit dem Abladen des Heues beschäftigten Knecht Michael Berger vom Wagen hinunter und dieser erlitt einen Armbruch und einige leichte Kopfwunden. Die Magd hingegen konnte nach wenigen Augenblicken vollkommen gesund ihren Weg in das dritte Stockwerk wieder antreten.

(Ein vollständig verkochter Augennerv.) Ein in der medicinischen Literatur zu den größten Seltenheiten zählender Fall kam im Laufe dieser Tage auf der oculistischen Universitäts-Abtheilung des Wiener allgemeinen Krankenhauses zur Beobachtung. Dasselbe wurde nämlich wegen eines der Sehkraft des linken Auges auf dem Wege der sympathischen Augenaffection sehr arg bedrohenden rechten amaurotischen Auges die vollständige Ausschälung dieses letzteren vorgenommen und ergab sich hierbei der sehr merkwürdigen Umstand, daß der Augennerv in eine vollständig harte, compacte Knochenmasse umgewandelt war, die dem Messer energischen Widerstand leistete und nur durch große mechanische Gewalt von der mit ihr zusammenhängenden Gehirnhaut getrennt werden konnte. Auf die sehr interessante Frage, ob auch noch andere Nerven bei diesem Patienten dem Verkochungsprocess anheimgefallen, läßt sich natürlich zur Stunde keine sichere Auskunft geben, da hierüber nur das anatomische Messer Aufschluß zu ertheilen in der Lage ist.

(Kein Tag ohne Panik.) Aus Budweis, 20. d., wird berichtet: Seitern brach im Theater während der „Tell“-Vorstellung plötzlich eine Panik los, welche gar leicht ein Unglück hätte herbeiführen können. Durch das Auslösen einer Gasflamme verbreitete sich ein unangenehmer Geruch im Theater, und da gleichzeitig eine größere Anzahl von Leuten unter wüstem Lärm auf die Gallerie sich begab, so hielten einige ängstliche Personen die entstandene Bewegung für das Signal eines im Theater ausgebrochenen Brandes. Auch die Worte: „Feuer, rette sich wer kann“, sollen vernommen worden sein. Es begann eine sinnlose Flucht aus den Logen und dem Parquet, wobei mehrere Personen theils umgeworfen, theils im Gedränge stark gedrückt wurden. Endlich gelang es von der Bühne aus, die aufgeregten Zuschauer zu beruhigen, so daß die Vorstellung fortgesetzt und ohne weiteren Zwischenfall beendet werden konnte.

(Zu einem Aufrufe für die Ueberschwemmten a m Rhein.) der im „Goldberger Stadtblatt“ veröffentlicht wurde, kommen folgende Sätze vor: „Der mächtige Strom, welcher die Grenze gegen unsere verwandtschaftlichen Franzosen bildet“ (??). Und: „Die Voreile, welche bis jetzt nur den liebeglühenden Jünglingen gefährlich wurde, steht als wetterdräuende Heze auf der brandungumtobten Klippe und läßt ihren Sirenenengelang zu den jammernden Landbewohnern herüber (?) tönen.“ — Hoffentlich werden die Goldberger wissen, was das bedeuten soll! Doppelt gibt, wer schnell gibt!

(Pariser Ressourcen.) Ein Fürst, von dem man weiß, daß er sein Vermögen bis auf den letzten Sou durchgebracht, lebt gleichwohl höchst luxuriös in der französischen Hauptstadt. „Sie sind also wieder zu Vermögen gelangt, Fürst?“ fragte ihn jüngst ein Freund. „Nein; warum vermuthen Sie das?“ „Nun, Ihr Haus, Ihre Wagen, Ihr Luxus —“ „Ach ja, ich habe Mittel gefunden, mir ein hübsches Einkommen zu verschaffen.“ „Und diese Mittel sind?“ „Wenn irgend ein Dummkopf seine Stellung in der Gesellschaft zu etabliren wünscht, so leide ich mir 5000 Franc. von ihm.“ „Und was geben Sie ihm dafür?“ „Ich erlaube ihm, mir öffentlich auf die Schulter zu klopfen.“

(Ein solider Zimmerherr.) Die Polizei von Palermo, die seit Wochen in der Umgebung der Stadt dem verächtlichen Banditen Andrea Costa „auf der Spur war“, machte vor einigen Tagen die heitere Entdeckung, daß der so sehr lächerlich geachtete Bandit keineswegs im dunklen Walde oder auf einsamer Landstrasse zubringe, sondern als „solider Zimmerherr“ in einem Hause in der Stadt, woselbst er ein kleines Gemach gemiethet hatte, in dem er allabendlich nach Einbruch der Dunkelheit sein müdes Haupt zur Ruhe legte. Der Bandit wurde im Bette gefangen genommen, was wohl in den Augen seiner Collegen nicht als sehr ehrenvoll gelten dürfte.

(Brandkatastrophen in Russland.) Während die Zahl der Opfer des Circusbrandes in Verdugew noch keineswegs festgestellt ist und in jedem neu einlaufenden Berichte immer höher angegeben wird, kommt aus Djesa ein Bericht über einen großen Brand, der in der Handelsstadt Oherjon, an der Mündung des Dniepr, ausgebrochen und dessen telegraphische Meldung wahrscheinlich ebensowenig festgestellt worden ist, wie jene des vollen Umfanges der Verdugewer Katastrophe. Ein Correspondent der „N. Fr. Pr.“ schreibt aus Djesa vom 16. d.: Soeben kommt aus Oherjon die Schreckenskunde, daß die reichsten Magazine und schönsten Häuser der Stadt in Flammen stehen. Das Feuer wird von einem heftigen Winde weitergetrieben und richtet große Verwüstungen an. Der Schaden ist ungeheuer. Man vermuthet eine Brandlegung. Dieser Schlag für die Handelswelt, sowie der Umstand, daß hier eine Menge ausländischer Juden in Folge des neuen Gesetzes, wonach von jedem eine Steuer von 860 Rubeln verlangt wird, tagtäglich ihrer Ausweisung aus dem Lande entgegensehen, macht die Stimmung immer gedrückter. — Ueber den Circusbrand in Verdugew schreibt derselbe Correspondent aus Djesa vom 15. dieses Monats: Zur Ergänzung meines von einer Stunde an Sie gesendeten Telegramms, welches ich auf Verlangen des Telegraphen-Beamten zustellen mußte, um nicht das Ausland mit diesem neuen Beweise russischer Wirthschaft bekannt zu machen, kann ich Ihnen aus hier angelangten Privatbriefen noch folgende Details über die Verdugewer Katastrophe mittheilen: Als am Abend des russischen Neujahrsfestes gegen 2000 Personen den Circus auf der Madnowskaja-Straße angefüllt hatten, begann vor einem halb betrunkenen Publicum die Vorstellung um 8 Uhr. In Ermangelung von Gasbeleuchtung war in einem Winkel des Circus ein mit Cerofin gefülltes großes Faß aufgestellt, woraus die Lampen gefüllt zu werden pflegten. Gerade über diesem Faße hing eine Lampe, welche während der Vorstellung angezündet wurde und die aus einer bisher noch nicht bekannten Ursache gegen 9 Uhr Abends plötzlich hinunterfiel und das ganze Faß Cerofin in Brand steckte. Das Feuer verbreitete sich im Nu über den ganzen Circus, und in der großen Verwirrung konnte die Menge den einzigen Ausgang, welcher existirte, nicht gleich finden. Wer nicht den Muth hatte, mitten in in den Flammen über die Bretterwände hinauszuspringen, der mußte zu Grunde gehen. Die ganze Stadt war vor dem in Flammen stehenden Circus versammelt; Eltern suchten ihre Kinder, Kinder ihre Eltern, aber Niemand wagte den Kampf mit dem Elemente aufzunehmen. Von der Löschmannschafft war Niemand zu sehen, da dieselbe, wie es heißt, sich einen großen Neujahrsrausch geholt hatte. Es gibt keine Familie, die nicht irgend ein Mitglied bei diesem Brande verlor. Bisher wurden gegen 500 Tode constatirt, von denen die meisten kaum mehr zu erkennen sind. Gegen 200 Personen sind mehr oder weniger verwundet.

(Häberrömantik in Serbien.) Nach einer aus Belgrad vom 22. d. datirten Mittheilung ist der in Serbien äußerst gefürchtete Räuberchef Despic, auf welchen die serbischen Behörden seit Langem resultatlos fahndeten, jedoch gelegentlich eines glücklichen Ueberralles im Kreise Rudnik getödtet worden. Der unter dem Namen „Harabatschi“ in Serbien weit und breit bekannte Despic vereinigte in seiner Person, wie der „Pol. Corr.“ vor Wochen berichtet wurde, mit der Eigenschaft eines als unüberwindbar geltenden Minalo Minabini noch die weitere eines unwiderstehlichen Don Juan. Zahlreiche Liebchaften und galante Abenteuer setzten ihn in die Lage, über eine Eliteschaar von Kundschaftern zu verfügen und von allen Seiten der Polizei gegen ihn geplanten Schritten jedesmal rechtzeitige Kenntniß zu erhalten. Seine Unerfrockenheit, Tollkühnheit und enorme Körperkraft stifteten Jedermann die größte Scheu vor ihm ein, so daß man wiederholt stärkere Expeditionen gegen ihn ausrüsten mußte, die er jedoch oft, wie erst

unlängst im „Han“ bei Ub, theils überlistete, theils in die Flucht schlug. Seine „Unüberwindbarkeit“ wurde allmählig zur populären Legende und die Regierung sah sich schließlich veranlaßt, einen Specialcommissär in der Person des Senators Nicola Christics gegen den Räuberhauptmann zu entsenden. Despic hatte hauptsächlich die Kreise von Wajewo und Ujicza zum Schauplatz seiner Unthaten erkoren. (Ein artiges Hochzeitsgeschenk.) Nach einer am Mittwoch unweit Plymouth vollzogenen Trauung zwischen einem Herrn Charles Bewes mit Fräulein Frances Soltan fand der Bräutigam unter seinem Teller beim Hochzeitmahl einen Eckel über 25,000 Pfd. Sterl. (500,000 M.) als Hochzeitsgeschenk seines Onkels, des Pfarrers Bewes.

Stimmen aus dem Publicum.

Seit Jahren sind die bittersten Klagen laut über die Mangelhaftigkeit des Pflasters bei der Einfahrt vom Soldisch in die Postengasse, und wiederholt wurden sowohl von der Nachbarschaft als auch von Privaten schriftliche und mündliche Bitten wegen Herstellung der Postengassestrasse vom Hause Nr. 7 bis Nr. 11 eingebracht. — Man wies dabei stets auf die Wichtigkeit dieses Punktes hin, daß derselbe von den frequentesten der Stadt zählt, auf diesem Wege die meisten Lebensmittel und fast das ganze Brennholz für die Unterstadt zugeführt wird, Abschürfe, Beschädigungen an den Häusern u. z. zu den ganz gewöhnlichen Tagesereignissen gehören. — Umsonst bettelten und jammernten wir, nur taube Ohren fanden wir für unser gewiß nicht unbilliges Verlangen. Wir erlauben uns nun zu fragen, was denn etwa der Grund zu dieser beharrlichen Nichterfüllung unserer Wünsche sein mag? Will man uns vielleicht als solchen den Kostenpunkt hinstellen? Da entgegenen wir, daß die Ausgabe eine sehr geringfügige ist und erinnern daran, daß man in den letzten Jahren für die Pflasterung von ganz unwichtigen, kleinen, abgelegenen Gassen die Mittel hatte. Wir sind nicht so glücklich, im Stadtrathe Jemanden zu haben, der seine Stimme für uns dort erheben wollte, und so bitten wir noch einmal, uns endlich einmal gerecht zu werden. Hermannstadt 27. Januar 1883. Viele Bürger.

Original-Telegramme.

Wien, 26. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Giers wurde von Seiner Majestät nach dem Hofdiner durch eine längere Conversation ausgezeichnet. Erzherzog Albrecht besuchte Nachmittags Giers. Paris, 26. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Duclerc ist leidend; er empfängt Niemanden. In Parlamentskreisen wird der gestrenge Beschluß der Commission mißbilligt. Einem Gerüchte zufolge beabsichtigt das Ministerium seine Vorlagen zurückzuziehen. Die Minorität der gegenwärtig versammelten Commission sucht den Boden zu einer Transaction. Die Minorität glaubt, die Aufregtheit der öffentlichen Meinung gestatte nicht, die Prinzen von Orleans in ihren Graden zu belassen. Der Marineminister und der Kriegsminister halten das Princip der Unverletzlichkeit der Grade aufrecht. Sofia, 26. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Die Demission des Ministers des Aeußern, Bulovich, wurde angenommen.

Briefkasten der Redaction. Herr Dr. Karlsburg. Wir bedürfen des Raumes für uns näher liegende heimische Angelegenheiten. Ueber die Stimmungen und Ergebnisse in Frankreich erhalten wir genauen Bericht auf telegraphischem Wege.

Marktbericht.

Hermannstadt, 26. Januar. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6.50, mittlerer fl. 6.10, minderer fl. 5.70, Patiracht, besser, fl. 5.30, mittlerer fl. 4.90, minderer fl. 4.50, Roggen, besser fl. 4.60, mittlerer fl. 4.40, minderer fl. 4.20, Gerste, besser fl. 2.20, minderer fl. 2.00, Hafer, besser fl. 2.40, minderer fl. 2.20, Weizenmehl fl. 2.00, Rulung fl. 4.00, Gerstkeim fl. 1.60, Schmalz per 100 Kilo fl. 14.00, Semmelmehl fl. 13.00, Weizenmehl fl. 11.00, Hirse fl. 12.00, Gerste, per Liter fl. 12.00, Linen fl. 14.00, Fiolen fl. 8.00, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 3.00, Kerzen, per Kilo fl. 60.00, Seife fl. 40.00, Rindfleisch fl. 44.00, in der Militärbank fl. 46.

Sonntag, den 28. Januar 1883:

Im k. k. Redoutensaal „Zum röm. Kaiser“: Vierter großer Sonntags-Masken-Ball! Anfang 8 Uhr Abends. — Eintritt in den Saal 40 kr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. Januar 1883. Ung. Goldrente, 6% . . . . . 118.40 Ung. Goldrente, 4% . . . . . 85.50 4-percentage Goldrente . . . . . 85.50 5-percentage Papierrente . . . . . 84.90 Eisenbahn-Anlehen . . . . . 134.25 Döb. I. Emission St.-Dblig. . . . . 89.50 II. . . . . 109.50 1876-er Staats-Dblig. . . . . 93.50 Grundentlastungs-Dobligation . . . . . 96.50 Grundentl.-Dblig. mit Berlos. . . . . 95.00 Temes-Banater Grundentl.-Dblig. . . . . 97.00 detto detto mit Berlos. . . . . 95.00 Siebenb. Grundentl.-Dobligation . . . . . 97.50 Kroat.-Slavon. . . . . 98.60 Weichgeent-Dobligation . . . . . 97.75 Ung. Brämien-Loose . . . . . 113.80 Zehnjährige Brämien-Loose . . . . . 108.90 Deferr. Staatsanlehen in Silber . . . . . 77.25 Deferr. . . . . in Silber . . . . . 77.75 Deferr. Goldrente . . . . . 95.75 1860-er Staats-Anlehen . . . . . 883.00 Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien . . . . . 274.00 Ung. Creditbank-Actien . . . . . 280.25 Silber . . . . . 5.64 K. L. Ducaten . . . . . 5.65 20 Francs Goldstücke . . . . . 9.53 100 Mark Deutsche Reichsbank . . . . . 58.75 London (für dreimonat. Wechsel) . . . . . 119.90

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. Januar 1883. Ung. Goldrente . . . . . 118.30 4-percentage Goldrente . . . . . 85.50 5-percentage Papierrente . . . . . 84.90 Ung. Eisenbahn-Anlehen . . . . . 134.50 Ung. Döb. I. Emission St.-Dblig. . . . . 83.30 II. . . . . 110.00 III. . . . . 93.00 Ung. Grundentlastungs-Dblig. . . . . 97.50 Ung. Grundentl.-Dblig. mit Berlos. . . . . 95.50 Temes-Banater Grundentl.-Dblig. . . . . 97.50 Tem.-Ban. Grund.-Dblig. mit Berlos. . . . . 95.50 Siebenb. Grundentlastungs-Dblig. . . . . 97.50 Kroat.-Slav. . . . . 99.00 Weichgeent-Dobligation . . . . . 97.50 Ungarische Brämien-Loose . . . . . 113.80 Zehnjährige Brämien-Loose . . . . . 108.90 Deferr. Staatsanlehen in Silber . . . . . 77.35 Deferr. Staatsanlehen in Silber . . . . . 77.75 Deferr. Goldrente . . . . . 95.75 1860-er Staats-Anlehen . . . . . 883.00 Ungar. Creditbank-Actien . . . . . 274.00 Deferr. Creditactien . . . . . 279.50 K. L. Ducaten . . . . . 5.65 20 Francs-Goldstücke . . . . . 9.53 100 Mark Deutsche Reichsbank . . . . . 58.75 London . . . . . 119.95 Deferr. Papierrente 5%, Wienerer 92.16

3. 15/1883.

[81] 1-1

**Kundmachung.**

**Wittwoch den 31. Januar 1. J.** Vor mittags 10 Uhr, findet in der Kanzlei des städtischen Wirtschaftsamtes eine Minuendo-Victation zur Ueberführung von 500 Meterlastern eichenen Brennholz, 40 Stück behauener Klöße und 40-50 Stück eichener Bauhölzer statt, und zwar sind die Brennholzlasten und die Bauhölzstämme aus dem Jungen Walde in das städt. Holzmagazin, die vierkantig behauenen Klöße aus dem Walde zur Schneidmühle im Jungen Walde zu überführen, welche mit dem zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß die näheren Bedingungen bis zum Tage der Victation beim städt. Wirtschaftsamte eingesehen werden können, und daß jeder Vicitant vor Beginn der Victation ein Badium von 40 fl. zu erlegen hat.

Hermannstadt, am 25. Januar 1883.

Das städtische Wirtschaftsamt.

**Anzeige.**

Unterfertigte geben einem p. t. Publicum bekannt, daß sich das Compagnie-Gesellschaft Baumann & Königler mit Ende 1882 aufgelöst hat, jedoch mit dem Bemerkten, daß die bisher begonnenen und in Ausführung noch zu bringenden Bauten von der Compagnie vollendet und übergeben werden.

In gutem Ausgange auseinander gehend, beehren wir uns, in derselben Weise wie bisher alle Neubauten, sowie die in das Baufach schlagenden Reparaturen prompt und solid herzustellen.

Zu Antracht dessen bitten wir unsere geehrten Gönner, uns auch ferner das Wohlwollen und Vertrauen zu schenken.

Geneigte Aufträge werden entgegengenommen: **Salzgasse Nr. 3 und Reispargasse Nr. 41.**

**Gebrüder Königer,**  
Baumeister.

[89] 1-3

**Neu hergerichtetes Haus** sammt Garten in der Oberstadt zu verkaufen. Näheres in der Administration. [88] 1-1

**Buchen-Brennholz**

die alte Klasten nur 9 fl. **Flussgasse Nr. 6.**

**10 Faß guter alter Wein** zu verkaufen: **Elisabethgasse Nr. 20.**

**Handschuhe aller Art** werden schön und billig gepußt: **Kreuzgasse Nr. 16.**

**Frisch angekommen:**

**Holsteiner Austern**

feinst amerikanisches

**Corned-Beef,**

echt Pommer'sche geräucherte

**Gänse-Brüste,**

ff. Gothaer Gansleberwürste

mit Trüffel oder Sardellen,

ff. Mortadellen-Wurst,

**Knack-Würste**

à 20 kr. per Stück,

**frische Salami,**

Veronischer und hiesiger,

ff. **Tanzenberger Käse,**

**Imperial** à 30 kr.

**Neuf-Chatel** à 22 kr.

**Gervais** à 20 kr.

**Roquefort.**

**Port du Salut.**

**frische geräucherte Widlinge,**

**frischer dicker Aal,**

marinirt,

Elbe- und echt russischer

**Caviar,**

**frischer Carfiol aus Neapel,**

eingekochte italienische

**Paradeis-Aepfel,**

in Flaschen à 22, 30 und 42 fr.

bei

**Franz Jahn Söhne,**

Hermannstadt.

**Costüm-Albums,**

soeben angekommen aus Berlin, enthaltend die schönsten und elegantesten Costüme. Zu haben bei **Theodor Mayer,** Friseur.

[90] 1-2

**Bestes Buchenholz,**

trocken, ungeschwemmt, Meter lang, in Stangen geschlichtet, auch 1/2 und 1/4 Klastenweise, ist billig zu haben: **Färbergasse Nr. 21.** [30] 6

**Zu miethen wird gesucht**

vom 1. April angefangen eine Wohnung in der oberen Stadt, bestehend aus 5 bis 6 Wohnzimmern, Küche, Keller, Holzlage, Aufstoben. — Anfragen, sowie auch nähere Auskunft bei der Administration dieses Blattes. [26] 2-2

**Hopfen-Rechier** (Schlinge).

Ich empfehle dieselben in sorgfältigster Auswahl aus den besten Tagen der Stadt Saaz-Fluren zu mäßigen Preisen. Versandt Mitte April. Brochüren über Anbau gratis. Für die Solidität meiner Bedienung spreche ich 100 Anerkennungs schreiben aus den meisten hopfenproduzierenden Ländern und erste Auszeichnungen auf den landwirtschaftlichen Ausstellungen in Nürnberg 1877, Fürth 1878 und Saaz 1881.

Ich bejorge auch gegen mäßige Provision den Verkauf fremdländischer Hopfen aus dem hiesigen Saaz.

**Heinrich Melzer,** Agentur-Geschäft für Hopfen und Hopfen-Rechier in Saaz. [67] 2-10

**Bandwurm** mit Kopf beseitigt in 1/2 Stunde

das vollständig geschmacklose, sehr leicht und angenehm einzunehmende Medicament, welches aus der St. Georgs-Apotheke in Wien, V. Wimmergasse 33 zu beziehen ist. — Erfolg garantiert! Preis 1 Dose 6 fl. 50 kr.

Euer Wohlgehorner! In 1 Stunde ging ein 8 Meter langer Bandwurm sammt Kopf ganz schmerzlos ab. Allen ebenso Leidenden kann ich für Medicament aus das Gewissenhafteste empfehlen.

Maros-Vasárhely. L. v. Mokossinyi, k. ungar. Post-Official.

[808] 6-12

**Ein rationelles und erprobtes Heilmittel für**

**Brustkranke,**

**Blutschüchtige, Blutarme,**

bei Tuberkulose (Lungenwindsticht) in den ersten Stadien, bei acutem u. chronischem Lungen-Catarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner für Scrophulöse, Nervenkränke, Schwächliche und Reconvalescenten ist der von Apotheker Jul. Herbarby in Wien bereitete

**unterphosphorigsaure Kalk-Eisen-Syrup.**

Wirkungen: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Förderung des Hutes des Schleimes, Schwinden der nächtl. Schweiß, der Mattigkeit, unter allgemeiner Kräftezunahme, allmähliche Vertilgung (Heilung) der Tuberkeln.

**Anerkennungs-Schreiben.** Herr Julius Herbarby, Apotheker, Wien.

Vor einem Jahre war ich in Folge körperlicher Schwäche, des täglichen Erbrechen eines zähen schleimigen mit Blut untermischten Speichels, großer Athembeschwerden u. nächtlichen Schweißes bereits nicht mehr im Stande, meinem Beruf als Lehrer halbtägig nachzukommen. Nach vielen unglücklichen Ansetzen auf ich, durch die Vorlesung geleitet, nach Ihrem Kalk-Eisen-Syrup. Eine Unterbrechung in meinem für die Lunge so anstrengenden Amte wählte ich nach Verbrauch der ersten drei Flaschen dieses Syrups große Erleichterung und gelangte nach Genüßung weiterer sechs Flaschen desselben mit meiner Gesundheit wieder in normalen Zustand, so daß ich mich verpflichtet fühle, Euer Wohlgehorner meinen und meiner Kinder wärmsten Dank auszusprechen.

Ruggen (Kantten), am 1. Februar 1882. [92] 6-10

**Paul Guggenberger,** Schulleiter.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 fr., per Post 20 fr. mehr für Packung.

Jeder Flasche liegt eine Brochure von Dr. Schweizer bei, genaue Belehrung und viele Rezepte enthaltend.

Wir bitten, ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herbarby zu verlangen und auf obige bechr. prot. Coll. Schutzmarke zu achten, die sich auf jeder Flasche befinden muß.

Central-Versendungs-Depôt für die Provinzen: **Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“** des J. Herbarby, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depôt in Hermannstadt bei Herrn J. W. Morscher, Apotheker. — Depôts ferner bei den Herren Apothekern: Klausenburg: E. Valentini, Kronstadt: Eduard Kugler und Ferd. Jekelius.

**Ein gut erhaltenes Clavier,**

7 Octav, ist billig zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt die Administration dieses Blattes. [80] 3-3

**St. f. concessioirtes Universal-Speisenpulver**

des **Dr. Gölis in Wien.** (Zeit 1857 Handels-Art.) Protocollirte Firma.

Bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die leichtere Verdaulichkeit (insbesondere) schwer verdaulicher Speisen, die Verdauung und Blutreinigung, die Ernährung und Kräftigung des Körpers. Durch wirkt es bei täglich zweimaligem und länger fortgesetztem Gebrauche mittelbar bei vielen, selbst hartnäckigen Leiden, als: Verdauungschwäche, Sodbrennen, Aufschoppungen der Baucheingeweide, Krämpfe der Gedärme, Stuhlerweichheit, Catarrhen des Magens oder Disposition zu solchen, Hämorrhoidal-Leiden, Zerophelt, Bleichsucht, Gelbsucht, chronischen Nerven- und Steinfrankheit, Verschleimung, in der eingewurzeltsten Gicht und in der Tuberkulose.

Bei Mineralwasser-Curen leistet es sowohl vor als während des Gebrauches derselben, sowie zur Nachcur vorzügliche Dienste.

Depôts befinden sich in Siebenbürgen bei folgenden Herren in: Hermannstadt: Carl Müller, Apotheker; W. F. Morscher, Apotheker; F. A. Reissenberger, Kaufmann; Bistritz: Ed. Lany, Kaufmann; Broos: C. Fuhrmann, Kaufmann; Tekendorf: G. K. Riemer, Kaufm. Dees: F. Nik, Kaufm. Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: Sam. Dietrich, Kaufmann; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; Fratitz: Staneson, Kaufleute; P. C. Czaides, Kaufmann; G. Horning, Apotheker; Maros-Vasárhely: Max Bucher, Apotheker; B. Wallerstejn, Kaufmann; Schässburg: J. B. Misselbacher et Sohn, Kaufleute; Josef B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Hugo Csoppelt, Apotheker; F. Schaser, Apotheker.

Das p. t. Publicum wird gebeten, genau auf unsere Firma und protocollirte Schutzmarke zu achten.

Central-Depôt (Postversendung täglich): **WIEN, Stephansplatz 6 (Zwettlthof).**

Preis einer großen Schachtel fl. 1.26, einer kleinen 84 kr. 8. B. [82] 1-6

**Zahnschmerzen**

jeder Art

werden, selbst wenn die Zähne hoch oder angefüßt sind, augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

**„Indischen Extract“**

beseitigt. — Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, so daß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen.

In Flaschen zu 35 fr. und 70 fr.

Nur allein echt zu haben: in Hermannstadt bei F. A. Reissenberger, Kaufmann; in Broos bei Josef Grafius, Apotheker; in Fogaras bei Heinrich Schul, Kaufmann; in Mediasch bei Carl Breckner, Kaufmann; in Mühlbach bei J. C. Reinhardt und J. L. Binder, Apotheker; in Repp bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. B. Misselbacher sen., Kaufmann; in Reussmarkt bei C. Fr. Schiemert, Apotheker. [54] 26

**Moll's Seidlitz-Pulver.**

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Enquette der Adler und **A. Moll's** vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieses Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beichwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutansammlungen, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit 30 Jahren stets steigende Anerkennung verschafft. Eine Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. — Fälschate werden gerichtlich verfolgt.

**Franzbranntwein und Salz.**

Als Einreibung zur erfolgreichen Separation von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederkrankheiten und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnweh; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Stuhl und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 fr. — **Wicht mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift.**



**DORSCH-FISCH** Leberthran von **M. Krohn & Co.** in Bergen (Norwegen).

Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

**Haupt-Verkauf**

**A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.**

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzuschauen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Dees: Fr. Nick; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentini, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; C. J. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vasárhely: M. Bucher; Maros-Ilye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Repp: S. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rössler. 4-52 [1060]

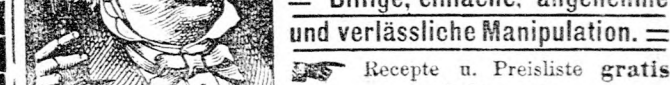
**Gar mancher Kranke**

würde viele Schmerzen haben, wenn er gleich die richtigen Mittel gegen sein Leiden zur Hand hätte. Es ist daher ein Buch, welches wie „Dr. Aitry's Heilmethode“, die Krankheiten nicht nur beschreibt, sondern auch gleichzeitig ärztlich erprobte und tausendfach bewährte Hausmittel angibt, für jeden Kranken von größtem Werth. Genannte Broschüre, deren Text durch viele Illustrationen erläutert ist, wird für 75 fr. franco versandt von R. Gortisch's Universitäts-Buchhandlung, Wien, I., Stephanspl. 6.

**FABRIKATION**

**FEINER LIQUERE**

durch Anwendung von Extrakten. — Billige, einfache, angenehme und verlässliche Manipulation. — Recepte u. Preisliste gratis und franco.



**Carl Philipp Pollak,** Essenzenfabrik in Prag.

[80] 6-10

**Das Möbel-Album,**

unentbehrlich für Möbelkäufer aller Stände, mit 900 Illustrationen nebst Preiscurant, für 1 fl. 50 fr. franco zu beziehen von

**J. G. & L. Frankl,** Wien, II., Obere Donaustrasse 91-103 neben dem Schöllerhofe.

Reichste Auswahl fertiger Möbel, solid, billig, elegant. [1058] 5-12

**Grosse Auswahl von feinen Dessertweinen,**

Table listing various wine types and prices. Columns include wine name, bottle size, and price in florins (fl.).

Mehrere Sorten Bordweine à Bouteille 2 fl. und 3 fl., ferner viele Sorten feiner Liqueure, als auch Cognac à Bouteille 2 fl. 60 fr., Shery-Cordial (Kirschgeist) à Bouteille 2 fl. 40 fr., kleine 1 fl. 20 fr., Benedictiner à Bouteille 5 fl. 20 fr., 2 fl. und 1 fl. und schließlich noch Jamaika-Rum und feinen Thee empfehle ich zu den billigsten Preisen.

**Berthold Frentz,**

Conditor, Großer Ring Nr. 12. 6-6 [1056]